

## **Mein Sozialpraktikum in der Grundschule Volmerdingsen**

Ich sitze im Shuttlebus auf dem Weg zum Wittekindshof. Während ich noch leicht verschlafen aus dem Fenster blicke und die Landschaft an mir vorbeiziehen sehe, bin ich in Gedanken schon längst bei meinem Praktikumsplatz der Wittekindshofer Förderschule in der Grundschule in Volmerdingsen. Ich frage mich, wie die Kinder so drauf sein werden. Wie ausgeprägt ihre Einschränkungen sind. Wie sie auf mich reagieren werden und ich auf sie.

Endlich kommen wir am Wittekindshof an. Doch ich und ein Mitschüler fahren noch ein Stück weiter mit dem Fahrrad zur Grundschule in den Nachbarort. Das weiße Schulgebäude ähnelt mit seinem hohen Turm einer Kirche. Doch der Pausenhof mit den spielenden Kindern an den Klettergerüsten und auf den Rollern lassen keinen Zweifel: Wir sind da!

Ich gehe in die Förderklasse U1. Das ist die Unterstufe, sie geht von der 1. bis zur 5. Klasse. Hier lernen Kinder von 7 bis 11 Jahren. Das besondere an dieser Grundschule ist, dass es keine reine Förderschule ist, sondern zwei Förderklassen der Wittekindshofer Schule mit den anderen Grundschulklassen kooperativ zusammen Unterricht und Pause haben. Ich unterhalte mich mit den Lehrern und Integrationshelfern. Eine Lehrerin erklärt mir, dass ein Schüler der 1. Klasse, der nicht sprechen kann, gerade lernt, mit einem „Talker“ zu kommunizieren. Das ist eine Art iPad mit Wörtern, Bildern und Symbolen. Die kann das Kind antippen und dann spricht der „Talker“ für das Kind.

Es gibt jeden Tag ein gemeinsames Frühstück in der Klasse. Hier nehme ich die Kinder zum ersten Mal richtig wahr. Ich merke schnell, dass es beim Frühstück um mehr geht, als nur zu essen. Es geht für die Kinder vielmehr darum, dass sie lernen, ihre Bedürfnisse zu kommunizieren und mit anderen Kindern in Kontakt zu treten. Zunächst fällt es mir ziemlich schwer, einige der Kinder zu verstehen, da sie mitunter undeutlich, in unvollständigen Sätzen oder gar nicht sprechen. Manche sprechen auch nur einen Teil des Wortes aus. So lerne ich, dass zum Beispiel „beer“ für „Erdbeermarmelade“ steht.

Der kommunikationsfreudige Schüler neben mir versucht, mich darüber zu informieren, dass sie gleich eine Lerneinheit „Mathedeutsch“ haben. Ich verstehe zwar nicht alles, was er mir sagen möchte, aber er lächelt die ganze Zeit und scheint sich zu freuen, so dass ich mich unweigerlich mitfreuen muss.

Der Unterricht gestaltet sich etwas anders als an unserer Schule. Es gibt keinen Frontalunterricht, je nach Fach und Thema gibt es entweder einen eins-zu-eins-Unterricht, oder es wird in kleinen Gruppen an Stationen oder auch in einem Stuhlkreis gelernt. Es geht weniger darum, auswendig zu lernen, sondern vielmehr um das tatsächliche Begreifen.

In „Mathedeutsch“ bin ich bei einer Schülerin. Wie jedes Kind hat auch sie einen individuellen Lernplan, angepasst an ihren Lernfortschritt. Wenn die Kinder mit allen Aufgaben auf dem Lernplan fertig sind, dürfen sie ein Bild ausmalen. Heute helfe ich dem Mädchen beim Lesenlernen. Wir schneiden Bilder von Tieren und die dazugehörigen Wörter aus. Das Mädchen liest die Wörter laut vor und ordnet sie dann den entsprechenden Abbildungen zu. Dann helfe ich beim Aufkleben.

Im Laufe der nächsten Tage werde ich auch bei anderen Schülern dabei sein. Ich merke schnell, dass andere Kinder mich ganz anders brauchen. Mir ist es am Anfang ziemlich schwer gefallen,

mich in die Kinder hineinzusetzen, unter anderem auch, weil ich sie anfangs nicht so gut verstanden habe. Aber mit etwas Zeit und Geduld habe ich gelernt, genau zuzuhören und genau auf die Mimik und Gestik der Kinder zu achten. Bald waren mir die Kinder sehr nah mit ihren Launen und Freuden.

Was mich sehr berührt hat: Die Begegnungen mit den Kindern. Sie kennenzulernen, ihre Fortschritte beobachten zu können und zu erleben, dass sie viel komplexer empfinden, als ich zunächst erwartet hatte. Auf der anderen Seite habe ich ein unglaubliches Engagement der Lehrkräfte und Integrationshelfer gesehen, die mit Herz und Seele dabei sind und sich immer wieder neue Ideen einfallen lassen, um die Kinder zu stärken.

Eigentlich sollte ich den Kindern beim Lernen helfen, aber am Ende haben sie mir viel mehr beigebracht.

*Hannah Bornheim, Ulla*

Es handelt sich um eine leicht gekürzte und redigierte Fassung.